

# belcanto

NACHRICHTEN DER CHORVEREINIGUNG SCHOLA CANTORUM

MAI 2017

NR. **40**



## EDITORIAL

Liebe Sängerinnen, liebe Sänger,  
liebe Freunde der Chorvereinigung Schola Cantorum!

„Die Zeiten ändern sich“ schrieb Ilse Schmiedl in ihrem letzten Editorial und legte damit ihr Amt als Chefredakteurin des belcanto nieder. Nun habe ich die große Ehre, diese Funktion übernehmen zu dürfen. Gestatten Sie mir also, mich kurz bei Ihnen vorzustellen.

Ich bin Architekturstudentin, Altistin und habe einen breitgefächerten Musikgeschmack der von Dvořák über The Doors bis hin zu Deichkind geht. Seit knapp drei Jahren bin ich nun bei der Schola Progressive, wo ich mich seit meiner ersten Probe ausgesprochen gut aufgehoben fühle, was sowohl dem Kollektiv als auch dem musikalischen Programm zu verdanken ist. Auch wenn es mal im Studium stressig wird, freue ich mich jedes Mal auf die Proben, die für mich wie kleine Entspannungseinheiten sind. Seit letztem Jahr singe ich auch montags in der „großen“ Schola mit und erschöpfe somit das volle Angebot, das die Schola Cantorum bietet.

39 Ausgaben lang hat Ilse Schmiedl das belcanto liebevoll betreut und geleitet. Dafür gebührt ihr ein großer Dank und vor allem viel Respekt. Nummer 40 ist nun mir anvertraut worden, eine Aufgabe, die ich mit viel Freude mache, die aber durchaus umfassend und daher mitunter gar nicht so leicht ist - haben Sie also anfangs noch ein wenig Nachsicht mit mir. Ich freue mich darauf, mit jeder neuen Ausgabe Erfahrungen zu sammeln und durch diese meine Fähigkeiten auszubauen.

Ich will mich an dieser Stelle auch bei allen bedanken, die mir beim Erstellen meines ersten belcantos beiseite gestanden sind und mich mit hilfreichen Tipps versorgt haben. Ebenso ein herzliches Dankeschön an alle Autorinnen und Autoren, die dafür sorgen, dass die Seiten der Chorzeitung nicht leer bleiben.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen!

Bis zum nächsten Mal!

Kamila Drsata



## INHALT

|    |                                               |
|----|-----------------------------------------------|
|    | Titelblatt (Foto: Eric Schulz)                |
| 2  | Editorial                                     |
| 3  | Brief des Präsidenten                         |
| 4  | Kalendarium, Mitgliedsbeiträge                |
|    | <i>Nachlese:</i>                              |
| 5  | Donauwalzer & Co. - Wolfgang Bahr             |
| 7  | Rundgang durch die Walzerfabrik - Eric Schulz |
|    | <i>Vorschau:</i>                              |
| 9  | Fatima-Messe - Werner Pelinka                 |
| 11 | Erlagschein                                   |
| 12 | Impressum                                     |

## BRIEF DES PRÄSIDENTEN



Zunächst möchte ich mich bei der „Chorvereinigung Schola Cantorum“ und ihrem künstlerischen Leiter Jiří Novák bedanken. Sie haben es dem „Wiener Institut für Strauss-Forschung“ und der Familie Strauss hervorragend ermöglicht, das Jubiläum „150 Jahre Donauwalzer“ originalnahe, stilvoll und nachhaltig zu begehen!

Es begann schon mit der Aufnahme einer „Probe“ im Ehrbar-Saal für den ausgezeichneten Film „Eins, Zwei, Drei! – Die Walzerfabrik Strauss & Söhne“ von Eric Schulz (siehe Titelbild und Beitrag von Eric Schulz im Blattinneren; danke Carol Klaus für die Begleitung am Klavier!). Dann kam der Auftritt im Brahmsaal des Musikvereins, wo wir unseren japanischen Gästen und Gastgebern aus Fukushima den „Walzer aller Walzer“ auch mit der originalen Klavierbegleitung und natürlich mit dem Uraufführungstext vorsangen (diesmal danke an Gregor Hanke für den Klavierpart!).

In Eisenstadt konnten wir – wenn auch extrem grippegeschwächt – zweimal beweisen, den Walzer auch über ein großes Orchester tragen zu können (danke an das Haydnorchester Eisenstadt unter Peter Schreiber).

In einem unwiederholbaren Auftritt am 15. Februar 2017 kamen wir der Uraufführung des Walzers vor genau 150 Jahren in jeder Weise nahe: Der Walzer wurde für den Wiener Männergesang-Verein, einen Laienchor, komponiert, der ihn auch bei der Uraufführung anlässlich einer Faschingsliedertafel am 15. Februar 1867 sang. Der ironisch-sarkastische Text von Josef Weyl schildert die Zustände „An der schönen blauen Donau“, die auch damals nicht schön und nicht blau war. Man bedenke die Niederlage bei Königgrätz 1866, eine Cholera-Epidemie und die Wirtschaftskrise in Wien. Der Chormeister des Vereins, Rudolf Weinwurm, leitete die Uraufführung im Dianabad. Das Bad befand sich am Donaukanal, an der Stelle, wo heute das Gebäude von IBM steht. Damals spielte die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 42 König von Hannover als volles Orchester. Auch 2017 verstärkte sich das Ensemble Neue Streicher mit Bläsern zum vollen Orchester. Wir boten, großzügig unterstützt von der Raiffeisengruppe NÖ-Wien, im Nachbargebäude dieselbe Orchesterbesetzung wie damals! 150 Jahre später sang die „Chorvereinigung Schola Cantorum“ mit Orchester unter der Leitung ihres Chorleiters Jiří Novák den Text der Uraufführung! Einziger Unterschied: Die Schola Cantorum ist ein gemischter Laienchor.

Der Festakt fand insgesamt beim Publikum sehr großen Anklang. Darauf aufbauend konnte das „Wiener Institut für Strauss-Forschung“ einen großen Bogen zu den „Tanz-Signalen 2017“ schlagen, die sich intensiver mit der Bedeutung dieses Jubiläums auseinandersetzen.

Ich habe an dieser Stelle schon öfter die Vielseitigkeit der Schola Cantorum gepriesen!

Wir werden sie wieder unter Beweis stellen, denn das nächste Projekt ist etwas ganz anderes: die Uraufführung der „Fatima-Messe“ von Werner Pelinka am Muttertag, dem 14. Mai 2017, um 10:00 Uhr in der Stiftskirche von Heiligenkreuz. Ich verweise auf den Artikel des Komponisten im Blattinneren.

Am 24. Juni 2017 wird unsere „Schola Cantorum Progressive“ ab 19:00 Uhr im Penzinger Pfarrheim „Best of Kuddelmuddel in concert“ darbieten.

Anfang September 2017 winkt die Mitwirkung bei einem großen Open-air-Projekt beim Pleyel-Kulturzentrum Ruppersthal mit dem „Consortium musicum alte Universität“ und der „Camerata musica Szombathely“ unter der Leitung von Christian Birnbaum.

Am Sonntag, dem 12. November 2017 nachmittags werden wir im Musikverein den „Wiener Männergesang-Verein“ gemeinsam mit anderen Chören und der Phiharmonie Győr unter Antal Barnás bei einer Aufführung des Verdi-Requiems unterstützen.

Die Termine bitte alle vormerken! Save the dates! Es zahlt sich immer aus! Kommen Sie, begleiten Sie uns!

Dies wünscht sich von Herzen

Eduard Strauss

## KALENDARIUM

MAI

JUNI

### FATIMA-MESSE

Sonntag, 14. Mai 2017

Stiftskirche Heiligenkreuz

9.30h Rosenkranz

10.00h hl. Messe

Fatima-Messe op.7 von Werner Pelinka

#### URAUFFÜHRUNG

#### Ausführende:

Maria Szepesi – Sopran

Annamaria König – Alt

Roman Lauder – Tenor

Walter Fink – Bass

Werner Pelinka – Orgel

Chorvereinigung Schola Cantorum

Jiří Novák - Leitung

### BEST OF KUDELNUDEL IN CONCERT

Samstag, 24. Juni 2017

Pfarrzentrum Penzing, Karlingergasse 5  
1140 Wien

Beginn 19.00h

Schola Cantorum Progressive

Leitung: Jiří Novák

Eintritt frei, Spenden erbeten!

#### Mitgliedsbeiträge gemäß Beschluss der Generalversammlung Dezember 2016:

20 € Studenten

50 € ordentliche (auch beurlaubte) Mitglieder

60 € unterstützende Mitglieder

Da Ing. Rainer M. Picha den Chor verlassen hat, wurde in der  
Generalversammlung 2016 Dr. Hans Strobl zum (zweiten)  
Rechnungsprüfer gewählt; er hat die Wahl angenommen!  
Vielen Dank!

## DONAUWALZER & CO.

Wolfgang Bahr



Den Reigen der Schola-Konzerte in der Saison 2016/17 eröffnete die Schola Progressive mit ihrem Kuddelmuddel am 5. Oktober. Der Ort der Veranstaltung ist mittlerweile gedenktafelverdächtig, denn im Jugendkeller des Schottengymnasiums war der Nachwuchschor der Schola Cantorum 2010 erstmals aufgetreten – bei einem Fest zum 20. Geburtstag von Thomas Strauss, der via Facebook in kürzester Zeit sangesfreudige Freundinnen und Freunde zusammengetrommelt hatte.

Mit dabei waren damals auch Florian Roehlich und David Krammer, die dem Chor mittlerweile abhanden gekommen sind, weil sie just am Probenstag der Progressive als Flo & Wisch im Endspurt für ihren freitäglichen Fernsehspot in „Guten Morgen Österreich“ stehen. Umso dankenswerter, dass sie auch diesmal ihre Spontan- und Sickerwitze ins dichtgedrängt auf Heurigenbänken sitzende Publikum schleuderten. Weihnachtliche Kalauer wie „Last Christmas – Gfrast, iss das“ fehlten ebenso wenig wie eine Schokoladeneinseifung Wischs, und Heidi Weyr-Rauch, die in Probenpausen selbst bei arktischen Temperaturen an die frische Luft drängt, wurde als „unser Räucherstäbchen“ angekündigt. Sie trug in der Umbaupause des Kuddelmuddels Heiter-Besinnliches von Peter Planyavsky vor, während Thomas Zahel ein weiteres Mal mit dem Akkordeon brillierte.

Jiří Novák, der vom E-Piano vor der Bühne aus die „Leitung“ des Chores innehatte, wurde demzufolge als „Installateur“ begrüßt. Einen ganzen Abend lang einen Chor ausschließlich Beatles-Lieder singen zu lassen ist schon ein gewagtes Unterfangen, haben doch alle Zuhörenden die instrumentalen Arrangements im Ohr. Aber nach etwas zaghaftem Beginn sprang Jiří beim „Yeah, yeah“ auf und der Funke vom Podium zum Publikum über. Flora Steiner steuerte Flötenklänge bei, und zu guter Letzt lockte das mittlerweile „bis ins Vereinigte Königreich berühmte Buffet“ von Susi Strauss zum gastronomischen Genuss in die hinteren Gewölbe. Yes, we did enjoy the show!

### Weihnachtatorium mit Antal Barnás

Geradezu sprichwörtlich wurde das „Wir springen auf“, das Antal Barnás den Sängerinnen und Sängern bei den gemeinsamen Proben der Chöre für das Bachsche „Weihnachtatorium“ unzählige Male zurief. Der Wiener Männergesang-Verein hatte für sein alljährliches Weihnachtskonzert im Musikverein diesmal drei weitere Chöre eingeladen: die so wie der MGV von Barnás geleitete Mödlinger Singakademie, die Kantorei Sankt

Barbara aus Krakau und eben die Schola Kantorum (einem Ungarn sei das K im Programmheft verziehen). Hinzu kam die famose Filharmonia Podkarpacka, die das Werk unter dem Maestro eine Woche vor der Wiener Aufführung zusammen mit dem Krakauer Chor bereits in Rzeszów gespielt hatte, was sich neben der Professionalität der beiden polnischen Ensembles für das Zusammenwachsen bei der Haupt- und Generalprobe als überaus günstig erwies.

Antal Barnás hat an sich etwas von der Besessenheit des seligen Nikolaus Harnoncourt. Wenn er kleinste musikalische Einheiten immer wieder analysiert oder unerwartet zu seinem Lieblingsstück, der „Nummer 21“, zurückkehrt, so ist nicht auf Anhieb erkennbar, wie sich das alles zusammenfügen soll. Ungewohnt ist auch der Einsatz eines Cellisten als Korrepetitor. Jiří Novák, der zur Probe nach Mödling in der Erwartung angereist war am Klavier zu sitzen, erfuhr dort von Barnás, dass seinen Part Dr. Zoltán Kornfeld von der Philharmonie in Győr übernehme. Die beiden Ungarn erwiesen sich freilich als bestens eingespieltes Duo, wobei der Chorleiter mitunter den Don Quijote und der Cellist den Sancho Pansa gab.

Manches sei „nicht so umgesetzt worden, wie es sich der Maestro gewünscht hat“, urteilte Jiří Novák nach der Aufführung, doch habe der Kollege die 160 Sängerinnen und Sänger sowie das ebenfalls stattliche Orchester gut im Griff gehabt. „Masse hat schon was“, meinte der wie immer bescheiden Mitsingende. Auch die klug ausgewählten vier Solisten, die das Konzept des Dirigenten mittrugen, wurden vom nicht bloß beeindruckten, sondern spürbar ergriffenen Publikum mit minutenlangem Applaus belohnt. Wie sich der gern mit mächtigen Armen ausgreifende Antal Barnás im Choral „Ich steh an deiner Krippe hier“ bei der Stelle „Herz, Seel und Mut, nimm alles hin“ auch körperlich ganz klein machte, das zeugte schon von tiefem Verständnis dieser Musik. Deo gratias!

### Kaleidoskope mit Eric Schulz

Über die Aufnahmen der Schola Cantorum für den Fernsehfilm „Eins, Zwei, Drei! “Die Walzerfabrik Strauss & Söhne“ ist schon im letzten belcanto berichtet worden. Für den 19. Dezember luden nun Frank Gerdes, der Ressortleiter Kultur von Servus TV, und Regisseur Eric Schulz zur Präsentation. Der mitsamt Begleitung eingeladene Chor bekam so die einstündige Langfassung zu sehen, die erst später einmal ausgestrahlt werden soll. Am 6. Jänner 2017 wurde zunächst die 47-minütige, von Werbeeinschaltungen unterbrochene Kurzfassung gesendet, in der etwa historische Einspielungen wie eine köstliche mit Alexander Girardi fehlen. Auch kommen die immer wiederkehrenden Kaleidoskope – Puzzles aus den quasi Selfies, die bei der Probe zu einem Konzert des Johann-Strauss-Orchesters von allen Musikern gemacht wurden – selbst auf den größten Fernsehschirmen wohl nicht so eindrucksvoll heraus, wie wenn man im kuscheligen Metro-Kino vor einer Riesenleinwand sitzt.



Die Scholangerinnen und Scholanger sowie ihr Regens Chori waren jedenfalls davon angetan, in dem Film mit mehreren Sequenzen zu Bild und Ton zu kommen, neben Koryphäen wie dem Dirigenten Franz Welser-Möst und dem Pianisten Stefan Mickisch sowie eingebettet in tolle Kamerafahrten mit Fiakerpferden und beim musikalisch untermalten „Strauss-Spaziergang“ der Familie Strauss. Besonders gewürdigt wurde, dass auch kritische Töne etwa bezüglich der Geschäftstüchtigkeit der drei großen Komponisten sowie der unter den Tisch gekehrten musikalischen Mitarbeit von Könnern wie Richard Genée angeschlagen wurden. Der einfühlsame Regisseur Eric Schulz durfte jedenfalls nach Berlin das Lob mitnehmen, gerade aus der „preussischen Distanz“ dem Geheimnis des Wienerischen und Österreichischen ganz nahe gekommen zu sein. Hut ab!



Foto: Eric Schulz

### Freundschaftskonzert mit Fukushima

„Braucht man Strahlenschutzkleidung?“ fragte mich ein Freund, als ich ihm Karten für das Konzert im Brahmsaal am 3. Jänner anbot. Zumindest die Schola Cantorum und ihr Publikum wissen jetzt, dass in Fukushima nicht nur ein Atomkraftwerk havariert ist, sondern dass dort auch kunstsinnige Menschen leben. Die sich einen Auftritt im Brahmsaal nicht nur leisten können (der Eintritt war infolgedessen frei, wovon viele gern Gebrauch machten), sondern die zu diesem Auftritt auch durch ihr musikalisches Niveau berechtigt sind.

Schon bei der Generalprobe am Nachmittag fanden die beiden Chöre mühelos zueinander. Jiří Nováks vorn japanisch und hinten englisch beschriftetes T-Shirt ließ sofort das Eis schmelzen, und zu klären war eigentlich nur die Aussprache des Lateinischen in Schuberts G-Dur-Messe (die japanischen Gäste übernahmen bereitwillig die deutsche). Fukushima-Korrepetitor Eiishi Hoshi blätterte um, als Schola-Korrepetitor Gregor Hanke die Strauss- und Haydn-Lieder, und letzterer, als der Japaner die Schubert-Messe begleitete.

Vor der Pause sangen die Gäste, die eigentlich die Gastgeber waren, ein Magnifikat von Vivaldi sowie sechs Lieder japanischer Komponisten, von denen das eine oder andere durchaus Scholautauglich wäre. Danach erläuterte Chorpräsident Eduard Strauss das heurige Schola-Strauss-Programm mit seiner Trias von Donauwalzer, „Wein, Weib und Gesang!“ sowie „Éljen a magyar!“ Ungewohnt war, dass darauf die ebenfalls bereits erprobten Haydn-Lieder folgten. Das war wohl als Übergang zur Messe

nach der Pause gedacht; zumal der „Greis“ und das „Abendlied zu Gott“ übten freilich eine etwas bremsende Wirkung aus.

Nach dem großen Jubel über das erfolgreiche Joint Venture eilten die Schola-Leute zu Fuß ins Augustinerstüberl, wohin der Fukushima Musikverein in seiner Großzügigkeit zu einem warmen Imbiss eingeladen hatte. Die Japaner hingegen folgten mit ihrem Tournébus erst eine Dreiviertel Stunde später. So kam es nur am Rande zu der erwünschten Durchmischung der Chöre und Kontinente. Das Solo eines japanischen Sängers erweckte zudem zwar bezüglich Stimmführung und Artikulation Be-, bezüglich der Liedauswahl hingegen auch Verwunderung – das „Röslein auf der Heiden“ kann eben ganz unterschiedlich betrachtet werden. Summa summarum jedoch kann Schola-Altistin Noriko Takeda, als Verfasserin von Wien-Büchern eine ideale Vermittlerin, mit dem Besuch aus ihrer Heimat hoch zufrieden sein. Sayonara!

### Neujahrskonzert mal zwei

Eine Woche danach schmückte die Schola mit ihren drei Strauss-Federn das Neujahrskonzert des Haydn-Orchesters Eisenstadt im dortigen Kongress- und Kulturzentrum, und zwar gleich zweimal: am 11. Jänner für die Landeshauptstadt und am 13. Jänner für das nahegelegene Mattersburg. Dessen Kulturzentrum, 1976 eröffnet und 2000 teilsaniert, ist nämlich seit September 2014 wegen angeblicher Bauschäden geschlossen (die Schola Cantorum hat dort vor Jahren an einem Chorwettbewerb teilgenommen, von dem vor allem das „Grrroooßartig“ des Jury-Mitglieds Harald Serafin in Erinnerung geblieben ist).

Das Kultur- und Kongresszentrum in Eisenstadt ist erst seit 2012 in Betrieb und stellt für das Burgenland von heute einen ähnlichen Quantensprung dar, wie dies seinerzeit die Kulturzentren des Landesrats und späteren Bundeskanzlers Sinowatz taten. Es umfasst einen großen Mehrzwecksaal, ein geräumiges Foyer (in dem etwa ein gut gelaunter Altbischof Iby anzutreffen war) und die Landesgalerie (die von neugierigen Sängerinnen und Sängern gratis zu besichtigen war). Akustisch war der 800-Plätze-Saal nicht leicht zu meistern – einerseits war der Chor durch grippebedingte Ausfälle geschwächt, andererseits war das Orchester von vornherein überproportional groß. Aber es war eine Freude, die mit großem Ernst musizierenden, vielfach noch die Schulbank drückenden Musiker, angeleitet von Symphoniker-Oboist Peter Schreiber, am Werk zu sehen.

Die Türklinen des Glaspalastes sind zweisprachig beschriftet (tolni für stoßen, hozni für ziehen), da passt das „Éljen a magyar!“ gleich noch besser, und auch „Wein, Weib und Gesang!“ rührt hier andere Saiten an: Wenn von „Fürst oder Millionär“ die Rede ist, denkt das Eisenstädter Publikum wohl an die Familie Esterhazy, deren Schloss über der Stadt mitunter auch bedrohlich thront, und die Würdigung Martin Luthers am Ende des Walzers wurde von Moderator Gerhard Krammer nicht nur wegen des Reformationsjubiläums zitiert, sondern wohl auch, weil die Lutheraner im Burgenland stärker präsent sind als in anderen Bundesländern. Éljen Burgenland!

## Strauss & Raiffeisen

Die beiden Konzerte in Eisenstadt waren quasi die Generalprobe für den musikalischen Festakt zum 150-Jahr-Jubiläum des Donauwalzers genau am Stichtag, dem 15. Februar, und in dem Häuserblock, in dem sich der Ort der Uraufführung, das alte Dianabad, befunden hatte. Aber nicht nur diesbezüglich erwies sich das Raiffeisen-Forum am Donaukanal als ideal – die Raiffeisengruppe NÖ-Wien unterstützte das Wiener Institut für Strauss-Forschung und die Familie Strauss großzügig und garantierte mit ihren sattelfesten Event-Managern und der Infrastruktur des Hauses einen optimalen Ablauf. Eine Hausküche, die tagtäglich 1500 Personen versorgt, schafft ein abendliches Spitzenbuffet für gut 150 Personen eben locker – während im Saal „Leichtes Blut“ erklingt, werden im Foyer die Eiskübel mit Sekt herbeigetragen, und bevor der Donauwalzer erklingt, werden die Kerzen entzündet.

Als Erstes singt die Schola Cantorum a cappella das Studentenlied „Studio auf einer Reis“, das im darauffolgenden „Wein, Weib und Gesang!“ zitiert wird – damit soll der wissenschaftliche Zugang des „Wiener Instituts für Strauss-Forschung“ zur Musik der Familie Strauss demonstriert werden. Nach seinen Begrüßungsworten übergibt Chorpräsident Eduard Strauss die Moderation dem Filius Thomas, der erwartungsgemäß gute Figur macht. Gute Figur im wörtlichen Sinn macht aber auch Jiří Novák, der die Auftritte des Chors dirigiert, und am liebsten möchte man beiden eine Geige in die Hand drücken, um dem Klischee des Strauss-Denkmal im Wiener Stadtpark zu entsprechen.

Dies ist an diesem Abend freilich dem philharmonischen Violonisten Holger Groh vorbehalten, der die instrumentalen Stücke dirigiert und als Solist Irma von Halacsy Variationen über Themen aus dem Walzer „An der schönen blauen Donau“ virtuos zum Vortrag bringt. Die Neuen Wiener Streicher haben sich diesmal um Bläser und Schlagzeug vermehrt, um die Orchesterbesetzung der Uraufführung des Donauwalzers, aber auch des Radetzkymarschs herzustellen, der wie gewohnt als letzte Zugabe, aber von verfestigten Traditionen entschlackt erklingt. Die Schola Cantorum hat umgekehrt beim Donauwalzer, der ein Auftragswerk des Wiener Männergesangs-Vereins war, auf die Mitwirkung der Damen nicht verzichtet, doch Norbert Rubey macht dies durch seine vorzügliche Bearbeitung für gemischten Chor wett. Die Schola ließ sich nicht anmerken, dass sie schon durch das lange Stehen bei der Generalprobe ziemlich gefordert war, folgte ihrem Chorleiter bereitwillig und lief wie dieser zur Hochform auf. Dieser Jiří Novák ist schon ein Phänomen: Bei den Proben ein Suchender, ja ein Grübler, der auch Einsprüche akzeptiert und sich auf Diskussionen einlässt, ist er bei der Aufführung ganz dem Duktus der Musik ergeben. Das will gerade bei einem gebürtigen Tschechen, dem ja eher die Polka in die Wiege gelegt wird, etwas bedeuten. Zwischen den beiden Walzern im Raiffeisen-Forum habe ich ihn beobachtet, wie er, den Taktstock in der Hand, zwischen den bereitgestellten kulinarischen Köstlichkeiten durchs Foyer tänzelte. Alles Walzer!

## RUNDGANG DURCH DIE WALZERFABRIK

Eric Schulz



„Meiner Familie kann man nur bedingt trauen“, ließ mich Dr. Eduard Strauss gleich bei unserer ersten Begegnung wissen. Der Hinweis war mit Bezug auf die berühmte Legendenbildung um die Walzerdynastie Strauss zu verstehen, sicherlich auch wohlwissend, dass Film und Fernsehen per se für frisierte Erzählungen besonders empfänglich sind.

Bei den Vorbereitungen zu meinem Film „Eins, Zwei, Drei! – Die Walzerfabrik Strauss & Söhne“ stand ziemlich schnell die Frage im Raum, was sich hinter den unzähligen geschönten oder gar frei erfundenen Geschichten rund um den Wiener Walzer verbirgt und wessen Interessen und Bedürfnisse dabei bedient werden. Es schien, als wäre Legendenbildung seit jeher Teil eines Geschäftsmodells der Strauss-Dynastie. Damit dieses funktionieren konnte, musste selbstredend ein entsprechend empfängliches Umfeld vorliegen. Dieses scheint erstaunlicherweise bis heute zu bestehen. Anders lässt sich der herausragende Welterfolg etwa eines André Rieu kaum erklären. Auch eine echte Wiener Kuriosität wie die Opera Toilet im U-Bahn-Zugang neben der Staatsoper mit Klavier am Pissoir und Donauwalzer in Dauerschleife kann nur in einer Gemengelage erdacht und umgesetzt werden, wo Kitsch und Sentimentalität demonstrativ gelebt werden. Man zelebriert die eigenen Sehnsüchte nach der legendären guten alten Zeit. Ein abschätziges „das ist ja nur touristisch“ wäre da womöglich nicht ganz ehrlich.

Nun wird die blaue Donau nicht dadurch getrübt, dass sie auch durchs WC strömt, und die Kleine Nachtmusik nicht zur Fahrstuhlmusik degradiert, wenn man mit ihr in Hongkong Fahrstuhl fährt. Doch vielleicht wird man sich darauf einigen können, dass Donauwalzer und Kleine Nachtmusik sozusagen fahrschuhmusiktauglicher sind als Beethovens Fünfte oder Schuberts Unvollendete. Die Bandbreite an Möglichkeiten, die im Werk enthalten sind, reicht bei den Sträußen – erstaunlich genug – vom Wirtshaus bis zur Hofburg, vom Volksgarten bis zum Neujahrskonzert.

Das Paradebeispiel schlechthin ist der Donauwalzer: Vom ursprünglichen Faschingsbeitrag im Jahr 1867 mit launigem Text bis zur Behelfs-Nationalhymne im Jahr 1945 scheint dieser Ur-Schlager keine Bedeutungs- und Ausdrucksgrenzen zu besitzen.

Der Wiener Walzer hat eben viele Gesichter, nicht unendlich viele, aber vielleicht zumindest so viele wie es Musiker in Wien gibt. Das wäre dann immerhin eine ganze Menge. Bei uns im Film bekam deshalb jeder Musiker des Wiener Johann Strauss Orchesters seine eigene Kamera. Am Ende konnte man 43 Musikern zugleich ins Walzer-Gesicht blicken!

Die Hauptsache ist, das eigene Gesicht bleibt verborgen, mag sich der Walzerkönig Johann Strauss jr. ein Leben lang gedacht haben. Im Interview zum Film spricht Eduard Strauss nicht von ungefähr von einem Clown. Wo also verbirgt sich der wahre Johann Strauss? Wir wollten natürlich einmal hinter die Maske blicken und fanden, dass dies über die für Chor und Orchester geschriebene ursprüngliche Fassung der „blauen Donau“ besonders reizvoll gelingen könnte. Der berühmt-berüchtigte Text „Wiener seid froh! Oho, wieso?“ etc. stammt zwar nicht von Johann Strauss, könnte dem flapsigen Ton seiner Briefe nach zu urteilen aber genauso vom ihm erdacht worden sein. An eine „wortlose Friedens-Marseillaise“, wie das Werk offenbar alsbald in einem Zeitungsartikel von Eduard Hanslick genannt wurde, wird er bei der Niederschrift der Auftragskomposition für den Wiener Männergesang-Verein ganz bestimmt nicht gedacht haben. Aber recht war's ihm am Ende gewiss.

„Es ist ein Zustandsbild der damaligen Zeit mit einem Augenzwinkern: denken wir an die Niederlage bei Königgrätz, Wirtschaftskrise, Cholera-Epidemie usw. Es war der Anfang vom Ende der Monarchie. Der Walzer ist ein Ausdruck aus diesem Lebensgefühl: heraus aus der Mittelmäßigkeit in die Ewigkeit! Ich mag die Chorfassung deshalb lieber, weil sie nicht so salbungsvoll ist“, bekennt Eduard Strauss.

Gibt sich der „echte“ Walzerkönig somit besonders trefflich und jenseits aller Klischees in der ursprünglichen Chorfassung des

Donauwalzers zu erkennen?

Die Wiener Chorvereinigung Schola Cantorum war so freundlich, uns diese Frage beantworten zu helfen und extra für uns vor der Kamera ein wenig an der Chorfassung zu arbeiten (einstudieren kann man es kaum nennen bei einem Werk, welches die Wiener im Schlaf beherrschen). Chorleiter Jiří Novák gelang es denn auch in sehr kurzer Zeit, das Werk so plastisch zum Leben zu erwecken, dass alle Assoziationen, die man sonst mit dem Donauwalzer hat, wie vergessen schienen. Hinter dem bedeutungsschwangeren Nebel der Werkgeschichte wurde mit einem Mal der 15. Februar 1867 nacherlebbar, an welchem der Walzer bei einer Faschingsliedertafel erstmals erklang. Ich ertappte mich mit dem Zweifel, ob Strauss selbst das Ewigkeitspotential der Komposition damals schon geahnt haben mag, als an eine Fernwirkung überhaupt nicht zu denken war. Ähnlich ging es mir, als ich zwei frühe Aufnahmen der Orchesterfassung mit dem Drescher-Orchester von 1901 und der Ziehler-Kapelle aus dem Jahr 1900 hörte. Diese erkennbar für den Tanzgebrauch gemachten Einspielungen sind so offensichtlich Momentaufnahmen ohne jegliche Ambition, die nichts weiter sein wollen als eben das, dass man überzeugt ist, ein anderes Stück zu hören und nicht die weltberühmten Donauklänge.

Vielleicht können wir uns so das Geschäftsgeheimnis der Walzerfabrik Strauss & Söhne erklären: Produziert wurde in den Tag hinein, versprochen wurde selbstvergessener Taumel des Augenblicks, doch den gewissen Hauch von Ewigkeit steuerten die musizierenden und tanzenden Wiener nach und nach selbst bei. Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück, heißt es. So gesehen wäre der Wienerwald der einzige Wald, aus dem es gelegentlich lauter widerhallt als es hineintönte. Die Musikstadt Wien tanzt eben nicht nur zur Musik, sondern vor allem mit der Musik!

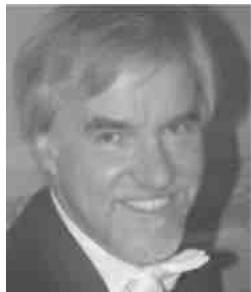


Foto: Eric Schulz



## FATIMA-MESSE

Werner Pelinka



Zum 100-jährigen Jubiläum der Erscheinungen der Gottesmutter Maria in Fatima stehen weltweit zahlreiche Festveranstaltungen und Andachten auf dem Programm, um dieses für die gesamte Menschheit so bedeutsame Ereignis in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. So wird Papst Franziskus am 13. Mai 2017, dem Jahrestag der ersten Marienerscheinung, in Fatima eine Festmesse zelebrieren, am folgenden Tag – Sonntag und „Muttertag“ – wird in der Stiftskirche in Heiligenkreuz um 10 Uhr nach dem halbstündigen Rosenkranz die hl. Messe mit der Uraufführung der Fatima-Messe gefeiert werden, übrigens zugleich mit der Öffnung der mit einem Jubiläumsablass verbundenen Heiligen Pforte in Klein-Mariazell.

Die Fatima-Messe op. 7 habe ich für Solistenquartett (SATB), 4-stimmig gemischten Chor und Orgel geschrieben, die Orgel bewusst als „Königin der Instrumente“ den menschlichen Singstimmen gegenübergestellt. Bereits vor 30 Jahren waren die Pläne zu dem Werk entstanden, 1988 hatte ich Kyrie und Gloria als Manuskript fertiggestellt, am 30. Mai 1990 erlebte das Gloria im Rahmen des Europäischen Musikfestivals im Großen Konzerthausaal in Wien seine Uraufführung und wurde via Satellit im Fernsehen ausgestrahlt. Dann vergingen Jahre, ehe aus den Skizzen im Jahre 2011 das Agnus Dei seine Niederschrift fand und im Rahmen von Imago am 15. April 2012 in der Peterskirche in Wien uraufgeführt wurde. Erst nachdem ich 2014 eine konkrete Aufführung der Fatima-Messe für Mai 2017 in Heiligenkreuz mit dem hw. Abt Maximilian Heim vereinbaren durfte und im nächsten Jahr eine Pilgerreise nach Fatima unternahm, vervollständigte ich die Partitur um die noch ausstehenden Ordinariumsteile Sanctus und Benedictus. Die Fatima-Messe setzt sich aus folgenden sieben von mir komponierten Teilen zusammen:

Kyrie – Gloria – Ave Maria 2000 – Sanctus – Benedictus – Agnus Dei – Totus tuus. Das Credo habe ich nicht eigens neu vertont, weil das gregorianische Credo innerhalb der Fatima-Messe die Verbundenheit mit der nunmehr zwei Jahrtausende bestehenden katholischen Kirche deutlich machen soll. Diese Einheit soll auch durch die lateinische Sprache als gültige und universale Sprache der Kirche unterstrichen werden. Der sprachliche Bogen spannt sich vom Altgriechischen im Kyrie über das Latein der Eucharistiefeier bis zum deutschen Text des

finalen Totus tuus („O Jungfrau, Mutter Gottes mein, laß mich ganz Dein Eigen sein“). Das Ave Maria 2000 und Totus tuus gehören zwar nicht zum Ordinarium, sind aber als marianische Komponenten der Fatima-Messe unverzichtbare Bestandteile derselben.



Abschließend noch einige Bemerkungen zu den einzelnen Messteilen:

### 1. Kyrie:

Schwer und wuchtig (grave, ff) intoniert die Orgel den ersten Abschnitt, in dem der Chor sich steigernd dreimal „Kyrie eleison“ singt. Der sanfte Mittelteil wird ebenfalls von der Orgel eingeleitet und bringt zweimal das vom Solistenquartett imitatorisch polyphone „Christe eleison“, kontrastiert vom dazwischenliegenden homophonen dritten Mal im Chor. Nach der Wiederkehr des ersten Abschnitts vereinigen sich das Solistenquartett und der Chor und lassen das „Christe eleison“ gemeinsam mit dem „Kyrie eleison“ verklingen, von der Orgel mit einer ruhig aufsteigenden Schlussfigur begleitet.

### 2. Gloria:

Das Eingangsmotiv aus dem Gloria der Zweiten Choralmesse (Missa de Angelis) wird zum formbildenden Strukturelement: In dreimaliger, sich steigernder Wiederkehr liegt es jeweils den Worten „Gloria in excelsis Deo“, „Domine Deus, Rex coelestis“ und „Cum Sancto Spiritu“ zu Grunde. Ebenso wird von der Orgel dreimal – intoniert durch einen bewegten Sololauf – ein mächtiges akkordisches Ostinato angestimmt und werden

dadurch die Textstellen „Glorificamus te“, „Qui sedes ad dexteram patris“ und „Amen“ in Zusammenhang gebracht. Die Solisten stehen dem homophon geführten Chor teils mit polyphonen und teils homophonen Abschnitten gegenüber. In Kontrast zu den strahlenden Passagen der Verherrlichung Gottes (D-Dur, Fis-Dur) stehen die verhaltenen Bitten an das Lamm Gottes um Vergebung und Erhörung (F-Dur, b-Moll), welche als zentrale Mitte ebenfalls dreimal von Chor und Solisten vorgetragen werden.

### 3. Gregorianisches Credo: GL 122



### 4. Ave Maria 2000

(op. 3a, komponiert zum 2000. Geburtstag der Gottesmutter am 8. Sept. 1984) ist eine tonikale Komposition, welche nebst melodischer und harmonischer Textausdeutung auch zahlensymbolisch zu interpretieren ist: während das Metrum (5/4-Takt) die Zahl fünf als Symbol für die Immaculata herausstreicht, weist der formale Aufbau in seiner Dreiteiligkeit auf die trinitarische Wesenheit Gottes, die Einheit in der Dreiheit, hin.

### 5. Sanctus:

Die Orgel setzt – aus der Stille der unergründlichen, ewig bestehenden Heiligkeit Gottes kommend – mit einem ganz zarten Dreiklang (=Trinität!) A-Dur ein und spielt crescendo bis zum Plenum das Kopfmotiv meines Pater noster op.1 in enormer rhythmischer Vergrößerung. Nach abermaliger Stille erklingen im Chor die ehrfürchtig gehauchten Anbetungsworte: „Sanctus, sanctus, sanctus“. Gerahmt durch majestätische Akkorde der Orgel wird der weitere Text des Sanctus vom Solistenquartett und dem Chor in feierlicher Würde gesungen, ehe nach einem kurzen instrumentalen Zwischenspiel der jubelnde Lobpreis in einem bewegten fugierten „Hosanna“ losbricht – im Chor, bei den Solisten und schließlich in einer gemeinsamen Schlusssteigerung. Die Orgel leitet über zum unmittelbar folgenden Benedictus.

### 6. Benedictus:

Viermal nacheinander singen die Männerstimmen des Chores den liturgischen Text nach der gregorianischen Melodie der Zweiten Choralmesse, zuerst die Bässe, dann die Tenöre und letztlich alle zusammen. Die Solostimmen sowie die Frauenstimmen des Chores setzen dazu nacheinander ein

und rezitieren bzw. rufen den Text in freier Tonhöhe, jäh unterbrochen von fanfarenartigen, mächtigen Akkorden der Orgel: Es folgt ein inniges Duett von Sopran und Alt über arpeggierenden Orgelklängen, nach dessen ruhig wiegendem Verklingen die Wiederkehr des „Hosanna“ deutlich kontrastiert. Der Schluss des „Hosanna“ wird nach dem Fortissimo im Pianissimo und ganz ruhig wiegend von der Orgel, dem Solistenquartett und dem Chor alternierend weiterentwickelt und verklingt „in excelsis“, in der Stille...

### 7. Agnus Dei:

Eingedenk des Kreuzwegs Christi stimmt die Orgel diesen Teil der Messe ein, ehe das Basssolo – gefolgt von den beiden Frauensolostimmen – die Anrufung des Erlösers vorträgt. Die Passage „Qui tollis peccata mundi, miserere nobis“ ist getreu derselben Stelle im Gloria vertont und stellt so eine Verbindung her. Nach der dritten Anrufung steigert sich die dreimalige Bitte um den Frieden sowohl dynamisch vom Pianissimo bis ins Fortissimo als auch durch die wachsende Stimmenzahl und die modulatorische Entwicklung. Ein schlichtes und zartes „Amen“ beschließt das Agnus Dei.

### 8. Totus tuus:

Als op. 5a aus dem Jahre 1986 stammend – zudem rein instrumental in der Sinfonietta con corale op. 5 eingebracht – ist der als 4-stimmiger Choral mit Orgel vertonte Gebetstext wie auch das bereits besprochene „Ave Maria 2000“ op. 3 für die Fatima-Messe in ihrer marianischen Ausrichtung unverzichtbar. „Maria, Mutter Gottes mein, lass mich ganz Dein Eigen sein, Dein im Leben, Dein im Tod, Dein in Unglück, Angst und Not; Dein in Kreuz und bitterm Leid, Dein in Zeit und Ewigkeit! O Jungfrau, Mutter Gottes mein, lass mich ganz Dein Eigen sein!“

### Werner Pelinka

geb. 21. 1. 1952 in Wien

Komponist und Interpret, Musikwissenschaftler und –pädagoge, Leiter des Tomatis®-Instituts für Horch- und Sprachpädagogik in Wien.

# Ein paar Monate ohne Job komme ich schon über die **Runden**. Aber länger?

Günther T., 34, Wels

## Verstanden:

Die Generali Berufsunfähigkeitsversicherung.

### Um zu verstehen, muss man zuhören.

Über Berufsunfähigkeit und deren Folgen denkt man nicht gerne nach – sollte man aber. Denn Berufsunfähigkeit kann eine gravierende Verschlechterung Ihres gewohnten Lebensstandards verursachen. Wir sorgen dafür, dass das nicht passiert: mit der neuen Berufsunfähigkeitsversicherung für Ihre individuelle Lebenssituation.



Unter den Flügeln des Löwen.

GENERALI

Wir bedanken uns ganz herzlichst bei allen, die uns immer wieder so freundlich unterstützen!



eine Anregung für Ihre Spende

### ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

|                                                                         |               |
|-------------------------------------------------------------------------|---------------|
| EmpfängerIn Name/Firma<br>Chorvereinigung Schola Cantorum,<br>1060 Wien |               |
| IBAN EmpfängerIn<br>AT52 1400 0001 1038 6877                            |               |
| BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank<br>BAWAATWW                          |               |
| EUR                                                                     | Betrag   Cent |
| Zahlungsreferenz                                                        |               |
| IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn                                      |               |
| Verwendungszweck                                                        |               |

AT



### ZAHLUNGSANWEISUNG

|                                                                                             |                                                                                    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|
| EmpfängerIn Name/Firma<br>Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien                        |                                                                                    |
| IBAN EmpfängerIn<br>AT52 1400 0001 1038 6877                                                |                                                                                    |
| BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank<br>BAWAATWW                                              | Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt |
| EUR                                                                                         | Betrag   Cent                                                                      |
| Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz                                         |                                                                                    |
| Prüfziffer                                                                                  |                                                                                    |
| Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet |                                                                                    |
| IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn                                                          |                                                                                    |
| KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma                                                    |                                                                                    |
| 006                                                                                         |                                                                                    |
| Betrag < Beleg +                                                                            |                                                                                    |
| Unterschrift Zeichnungsberechtigter                                                         |                                                                                    |

**Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:**

Medieninhaber und Herausgeber:

**Chorvereinigung Schola Cantorum, Wien**

**p. A. 1060 Wien, Linke Wienzeile 118/26**

ZVR 274927099

Tel. (01) 595 54 00 (AB)

office@scholacantorum.at, www.scholacantorum.at

Schola Cantorum IBAN AT52 1400 0001 1038 6877

BIC BAWAATWW. BAWAG

Präsident: Dr. Eduard Strauss

Chorleiter: Jiří Novák

Kassierin: Heidemaria Weyr-Rauch

Schriftführer: Benedikt Gerstenecker

Notenwart: Christa Ungerböck

Unternehmensgegenstand: Pflege und Förderung des Gesanges und der Musik.

Grundlegende Richtung: belcanto dient der vereinsinternen Information seiner Mitglieder und Freunde sowie anderer kultureller Organisationen.

**Für den Inhalt verantwortliches Redaktionsteam:**

Kamila Drsata, Eduard Strauss, Josef Zier

Gastautoren: Wolfgang Bahr, Eric Schulz, Werner Pelinka

**Druckerei: Gröbner Druckgesellschaft m.b.H.**

**7400 Oberwart, Tel. 03352/33403**

Österreichische Post AG Sponsoring Post  
Wien, GZ 03Z 035 419

